

# Die Post aus dem Riesengebirge.

Redaktion  
Schulstraße 12, Ecke der Promenade.

Abonnementspreis pro Quartal 1 Mk.;  
bei der Post und den auswärtigen Commanditen  
1 Mk. 5 Pf.

Erscheint täglich,  
mit Ausnahme der Tage nach den Feiertagen.



Expedition  
Schulstraße 12, Ecke der Promenade.

Insertions-Preis.  
Für die vier Mal gespaltene Petit-Zeile 15 Pf.  
Reklamen 30 Pf. pro Zeile.

Ausgabe Abends 6 Uhr  
für den nächstfolgenden Tag.

Nr. 98.

Hirschberg, Mittwoch, den 29. April 1891.

12. Jahrg.

## Die Landgemeindeordnung

ist nunmehr im Abgeordnetenhaus in dritter Beratung mit 327 gegen 23 Stimmen angenommen worden. Somit ist ein großer Theil des Wegs bis zum Ziele zurückgelegt; dem Herrenhause liegt es nun ob, das Werk zu vollenden.

Der Weg war nicht eben und leicht; oft schienen sich schwere Hindernisse dazwischen zu legen, Hindernisse, welche aus der ursprünglichen Abneigung der rechten Seite des Hauses, die Landgemeindeordnung auf gesetzgeberischem — statt auf statutarischem — Wege zu regeln, entsprangen. Um so freudiger ist es zu begrüßen, daß durch die eingehenden Beratungen, statt daß sie zur Verschärfung der Gegensätze führten, die Hindernisse nach und nach sämtlich überwunden wurden, und daß zuletzt auch diejenige Partei, welche anfänglich am Wenigsten dazu bereit schien, für die Vorlage eintrat und ihr Siegel darauf drückte.

Der Zweck der Vorlage läßt sich in wenigen Worten zusammenfassen: sie soll die Möglichkeit schaffen, unverhältnismäßig kleine und leistungsunfähige Landgemeinden und Gutsbezirke, welche den an einen communalen Verband zu stellenden Anforderungen auch nicht annähernd zu genügen im Stande sind, zu vereinigen oder umzugestalten. Sodann soll sie das Gemeinderecht durch Ausdehnung des Stimmrechts auf nicht angelegene Gemeindeangehörige erweitern und bestimmte Grundsätze für die Regelung und ordnungsmäßige Führung der Gemeindeangelegenheiten feststellen. Drittens sollen zur Wahrnehmung gewisser gemeinsamer kommunaler Angelegenheiten aus nachbarlich belegenen Gemeinden und Gutsbezirken Zweckverbände gebildet werden, für welche das Gesetz die Mittel und Wege vorsieht.

In dem ersten und dritten Punkt wollte man die Entscheidung über Vereinigung und Umwandlung von den Organen der Selbstverwaltung abhängig gemacht wissen, während die Vorlage die Entscheidung in die Hände der Krone legte. Hier ist nun eine geordnete Mitwirkung der Organe der Selbstverwaltung vereinbart, die letzte Entscheidung aber dem Staatsministerium übertragen worden.

In Bezug auf den zweiten Punkt gab es mancherlei Gegensätze, die aber durch allseitiges Entgegenkommen eine glückliche Lösung fanden. Von der rechten Seite wurde großer Werth auf eine Sicherung des Stimmrechts der Bauern in der Gemeindeversammlung gegenüber dem nunmehr auch den Nichtangehörigen eingeräumten Stimmrecht gelegt und insbesondere für die Gemeinden selbst oder für den Kreisaußschuß die Regelung des Stimmrechts in Anspruch genommen; indessen war schon in der Vorlage vorgesehen, daß die Angehörigen zwei Drittel der Stimmen haben sollten. Die große Majorität stimmte schließlich dem Prinzip der Verstärkung der Stimmenzahl je nach dem Grund- und Gebäudesteuerbetrage unter weiterer Herabsetzung des letzteren zu; dabei wurden aber gesetzlich die Grenzen festgelegt, innerhalb derer das Ortsstatut eine Erhöhung oder Ermäßigung der Steuerätze oder eine Vermehrung der Stimmenzahl vornehmen kann. Weiter wurde beschlossen, daß vorläufig die Gemeindesteuer-Verfassungen bis zum Erlaß eines Communalsteuer-Gesetzes bestehen bleiben können; doch wurde als

letzter Zeitpunkt für das Aufheben dieser Steuer-Verfassungen der 1. April 1897 festgesetzt, wo alsdann — falls jenes Gesetz dann noch nicht erlassen sein sollte — die in der Landgemeindeordnung vorgesehene Regelung in Kraft treten würde.

Ueber die Punkte, über welche von vornherein bei den großen Hauptparteien eine weitgehende Uebereinstimmung herrschte — die öffentliche Abstimmung bei der Gemeindevwahl, das Drei-Klassenwahlsystem, die Vorbedingung für die Verleihung des Gemeinderechts, Einführung einer Gemeindevertretung u. s. w. — brauchen wir hier nicht ausführlicher zu werden. Das Wichtigste ist aber, daß diese Einigung schließlich auch in den ursprünglich streitigen Fragen erfolgte.

Man wird allen theilnehmenden Seiten für das hierbei im Interesse der Sache bewiesene und ohne Opfer von Ueberzeugung gebrachte Entgegenkommen zu Dank verpflichtet sein müssen, nicht sowohl, weil hiermit eine schwierige Aufgabe gelöst, als vielmehr weil durch die große Uebereinstimmung, die sich schließlich herausgestellt hat, für die Ausführung des Gesetzes ein Boden geschaffen ist, welcher gute Früchte verbürgt.

## Kundschau.

**Deutsches Reich.** Berlin, 28. April. Kaiser Wilhelm besuchte am Montag Morgen das Kunstausstellungsgebäude in Berlin und hatte dann eine Unterredung mit dem Reichskanzler. Im Schlosse empfing der Monarch zahlreiche Militärs. Am Mittwoch reisen der Kaiser und die Kaiserin nach Weimar. — Zur Leichenfeier für den Grafen Moltke kommen außer allen Generalinspektoren und kommandirenden Generalen auch zahlreiche deutsche Fürsten nach Berlin.

— Moltke im Sarge. Aus dem tiefen Schwarz des verdunkelten Trauer-Raumes, dessen Fußboden mit schwarzem Teppich und dessen Wände mit schwarzem Stoff und Florstreifen bedeckt sind, zu welchen sich das dunkle Grün der Pflanzenmassen gesellt, leuchtet im milden Schimmer der Wachskerzen der auf mäßig hohem, schwarz überzogenem Podium stehende, von Kränzen umgebene, hellgelbe Eichenholzjarg mit der Leiche Helmuth von Moltke's entgegen. Zwei Hauptleute stehen ruhig wie aus Erz gegossen zu den Füßen, zwei Majore vom Generalstabe mit gezogenen Säbeln zu Häupten des Verschiedenen. Unruhig flackern die Lichter der neunarmigen silbernen Randelaber, von welchen je drei zu beiden Seiten auf hohen, schwarzen Postamenten emporragen. Zitternd fällt der Schein auf den wie in tiefen Schlummer versunkenen Feldherrn. Bis zur Brust mit einer weißen Atlasdecke verhüllt, ruht er, bekleidet mit weißem Sterbehemde, im Sarge. Die Hände sind übereinandergelegt, und an dem Finger der einen ist der goldene Reif sichtbar. Ueber ihnen ruht auf der Brust ein Kreuz von Veilchen, welches die Richte des Todten, Gräfin Moltke, niedergelegt hat. Aber die Blicke suchen vornehmlich das Haupt des Entschlafenen. Von weißseidenem, goldbordirtem Kissen hebt es sich, ein wenig zur Seite geneigt, scharf und klar ab. Unmerklich ist die Veränderung in diesen Zügen — der Tod hat kaum Gewalt über sie gehabt, und nur die blauen Augen sind geschlossen, nur der feine, schmale Mund ein

wenig verschoben und die Farbe ins Gelbliche spielend. Wie tiefer Friede ruht es auf dem scharf gemeißelten Antlitz mit der stark gebogenen Nase und dem hohen Schädel.

— Das Begräbniß des Grafen Moltke. Auf Allerhöchsten Specialbefehl Sr. Majestät des Kaisers und Königs findet aus Anlaß des Ablebens des Generalfeldmarschalls Grafen v. Moltke, Ritter und Kanzler des hohen Ordens des Schwarzen Adlers, Dienstag Vormittag um 11 Uhr im Generalstabsgebäude, und zwar in der Wohnung des Verewigten, eine größere Trauerfeier statt, welcher der Kaiser, die königlichen Prinzen, die Fürstlichkeiten, die Ritter des schwarzen Adlerordens, die fremden Deputationen, die Generalität und die Abgesandten u. s. w. beizuhohnen werden. Von dort wird sich der feierliche Leichenconduct nach dem Lehrter Bahnhof bewegen. Von einer Leichenparade wird auf Allerhöchsten Befehl, dem Wunsch des Grafen Moltke gemäß, abgesehen. Doch werden bei der Ueberführung der Leiche nach dem Lehrter Bahnhofe Truppen Spalier bilden. Bei der Trauerfeier wird der Feldpropst der Armee, D. Richter, die Gedächtnisrede halten, und der Ober-Hosprediger D. Kögel die Leiche segnen. Der Trauerzug nimmt seinen Weg über den Alsenplatz. Ursprünglich beabsichtigten auch die gesammten Kriegervereine, und zwar in Stärke von 8000 Mann, an der Trauerfeier theilzunehmen, in Hinblick auf den beschränkten Raum ist jedoch ihr Besuch ablehnend beschieden und ihnen anheim gegeben, eine Deputation zur Feier zu entsenden. Die Officiere der Garnison nehmen auf dem Alsenplatz Aufstellung. Der Minister v. Maybach hat der Familie v. Moltke für die Ueberführung der Leiche nach Greifau einen Extrazug zur Verfügung gestellt, in dem auch die kleine Zahl von Personen Platz nehmen wird, welche zur Beisetzung geladen sind. Die Beisetzung in Greifau erfolgt am Mittwoch im engsten Kreise.

— Graf Moltke hatte an seinem Todestage noch mehreren Wohlthätigkeitsanstalten und Vereinen zusammen nahmhafte Beiträge zugewandt. Noch am letzten Tage seines Lebens ist er Mitglied des Vereins für die Berliner Arbeitercolonie geworden, und hat seinen Beitritt durch Unterschrift in die ihm vorgelegte Liste bekräftigt.

— Das Ableben Moltke's hält andauernd die gesammte Nation unter dem Banne aufrichtiger Trauer, ernstster Zukunftsbetrachtung. Kaiser Wilhelm todt — Roon todt — Moltke todt — Fürst Bismarck aus dem activen Dienste geschieden; es wird schwer, sehr schwer halten, ehe Deutschland sich mit dem Gedanken vertraut machen lernt, ohne die großen Schöpfer der nationalen Einheit seinen Weg fortzusetzen.

— Fürst Bismarck will nach Berlin kommen. Im Foyer des Reichstags wurde Montag erzählt, der Fürst von Bismarck würde Dienstag in Berlin eintreffen. Der ehemalige Reichskanzler habe es sich nicht nehmen lassen wollen, der Trauerfeier für den verstorbenen Feldmarschall beizuwohnen, mit dem er eng befreundet war.

— Zur Charakteristik Moltke's veröffentlicht Graf Fred Frankenburg Folgendes: Am Abend von Sedan befanden sich das Oberkommando



Er. Majestät des Königs und das Kommando der Armee des Kronprinzen vereint auf einem beherrschenden Hügel vor der Festung. Ich gehörte dem Letzteren an, als Malteser Delegierter der freiwilligen Krankenpflege. Ein Gerücht, der Kaiser Napoleon sei noch inmitten der feindlichen Armee, war wohl bis zu uns heraufgedrungen, wurde aber von Niemand geglaubt — da brachte Major von Bronsart die bestimmte Meldung: die Festung habe eine weiße Flagge aufgezo-gen, und der Kaiser sei darin eingeschlossen. Der Eindruck, welchen diese Meldung machte, war unbeschreiblich. Für Minuten war die militärische Ruhe und der Ernst verschwunden. Die Einen jubelten laut, den Anderen rannen die Thränen über die Wangen, Alle schüttelten sich die Hände oder umarmten sich. Ich ergriff auch General Moltkes beide Hände und drückte sie stürmisch. Er klopfte mir lächelnd auf die Schulter und sprach ganz ruhig: „Mein lieber Kollege, im Reichstage werden wir die Lösung der Militärfrage jetzt wohl haben.“ Dieses Wort bleibt mir für immer unvergessen, es ist ganz charakteristisch für den großen Mann. Im Augenblick des höchsten Triumphes, umgeben von dem Donner des Schlachtfeldes, flog sein Geist hinüber nach dem Saale des Reichstages und gedachte der Schwierigkeiten, welche dort die Militärfrage bereitete.

— **Preussisches Herrenhaus.** Am Montag hat das Haus den Rest der Einkommensteuervorlage und das Erbschaftsteuergesetz genau nach den Beschlüssen des Abgeordnetenhauses angenommen. Nächste Sitzung: Mittwoch 11 Uhr (Wegebauordnung für die Provinz Sachsen und Landgemeindeordnung.)

— **Der Reichskommissar Major von Wismann** ist aus Zanzibar, wohin sich derselbe von Dar-es-Salaam aus begeben hatte, nach Deutschland zurückgekehrt. Gleichzeitig hat auch der Direktor der britisch-ostafrikanischen Compagnie MacKenzie auf demselben Dampfer die Rückreise angetreten.

— **Der Ausstand der Bergleute in Rheinland und Westfalen.** Am Sonntag hatten Vertreter der rheinisch-westfälischen Bergleute in Bochum den allgemeinen Streik beschlossen, aber der Beschluß ist am folgenden Tage nicht zur Ausführung gelangt. Die Zahl der Ausständigen hat sich auf allerhöchstens 20 000 erhöht, das ist kaum der sechste Theil aller Bergleute. Hoffentlich wird es mit Ruhe und Energie gelingen, weitere Zwischenfälle zu verhüten. Daß die Bergleute mit ihren Forderungen nicht durchdringen, ist sicher. — Eine Explosion schlagender Wetter fand auf Zeche Monopol bei Camen statt. Zwei Bergleute sind todt, zwei verwundet. — Die preussische Regierung hat angeordnet, daß die Behörden alle Schritte zu Gunsten Kontraktbrüchiger unterlassen.

— **Ein riesiger Getreide-Ring an der Berliner Börse** hat sich gebildet und erregt um so größeres Aufsehen, als die „Getreuen“ der Termin-Speculation bezüglich des Handels-Vertrages mit Oesterreich-Ungarn gerade in der letzten Zeit sich besonders heftig mit der nächsten Ernte, der „Lebensmittel-Vertheuerung“ und den „Getreide-Zöllen“ beschäftigt hatten. Das „Berliner Tageblatt“, allzeit voran, wenn es sich um einen Vorstoß gegen die Agrarier handelt, „die dem armen Manne das Brot vertheuern“, nicht minder aber ein energischer Kämpfer, wenn Gefahr besteht, es könne den braven Getreide-Speculanten ein Haar gekrümmt werden, muß nun berichten, 1. daß eine Vereinigung besteht, um die Preise für Getreide in die Höhe zu treiben; 2. daß die Abschiebung von Weizen nach dem Auslande zu Preisen unter der Berliner Notiz in ausgedehnterem Maße stattgefunden hat. — Die Getreide-Speculanten haben also einen Getreide-Ring stärksten Kalibers gebildet; dieser Ring aber hat kein Mittel gesehen, um die Getreide-Preise künstlich in die Höhe zu treiben, und dies auch dadurch, daß er die Lager von Material künstlich entblöhte und Getreide an das Ausland verschleuderte. Das Organ für legitime Preistreiber in Getreide macht dazu einen ganz müßigen Versuch, die traurige Wahrheit zu verschleiern, indem es bemerkt, eine „fest“ geschlossene Vereinigung zur Preistreiberi habe nicht stattgefunden, wohl aber habe eine Anzahl von Speculanten sich in ihrem Interesse begangen, was mit anderen Worten besagt: „Die Herren Speculanten hatten nicht nothwendig, erst lange Berathungen zu pflegen, es genügte das Augenzwinkern der Augen, die sich sofort verstanden

und verständniß-innig an die Arbeit gingen.“ — Es ist an der Zeit, daß einem derartigen Treiben baldigst auf gesetzlichem Wege ein Ende bereitet wird.

— **Die Agitation zur Arbeiterfeier** am 1. Mai wird außer in Frankreich und Belgien am stärksten in Italien betrieben. Zahlreiche revolutionäre Aufrufe sind am letzten Sonntag in den größeren Städten verbreitet worden. Verschiedene Zettelvertheiler sind verhaftet. Auch in verschiedenen französischen Städten sind zu Gewaltthaten aufreizende Plakate verbreitet. Die Behörden haben allenthalben Anweisungen erhalten, etwaigen Ausschreitungen mit der größten Entschiedenheit gegenüberzutreten.

— **Das Jubiläum des Königs von Rumänien.** Am 20. April waren es 25 Jahre, daß Prinz von Hohenzollern durch ein Plebiszit zum Fürsten von Rumänien erwählt wurde, doch hielt er seinen Einzug in Bukarest erst am 22. Mai 1866, an welchem Tage er auch die Regierung übernahm. Der 22. Mai ist daher bisher immer als „nationaler“ Gedenktag gefeiert worden und deshalb wurde Carol I. auch am 21. Mai 1881 zum „Könige von Rumänien“ gekrönt, nachdem er bereits am 26. März desselben Jahres zum Könige proklamiert worden war. Obgleich also der 22. Mai der eigentliche Gedenktag des 25-jährigen Jubiläums ist, haben die Rumänen doch schon dasselbe am 20. April, zugleich dem Geburtstage des Fürsten, zu feiern begonnen. Am 20. Mai 1866 betrat der Prinz, der angesichts der drohenden Verwicklung Oesterreichs mit Preußen unter fremden Namen mit schweizerischem Pässe die habsburgische Monarchie durchheilt hatte, rumänischen Boden, und zwei Tage später wurde er mit Begeisterung in der Hauptstadt begrüßt, um die Zügel der Regierung in die Hände von Lothar Cartagi und Ioan Bratianu zu legen. Beide Männer leben heute noch, ersterer ist sogar wieder an der Regierung. Carol I. war damals 27 Jahr alt, als er das Wagniß unternahm. Seine Gemahlin Elisabeth, vorher Prinzessin zu Wied, ist am 29. Dezember 1843 und der Thronfolger Ferdinand, der zweite Sohn des ältesten Bruders des Königs, am 24. August 1865 geboren.

— **König Milans Abenteuer in Wien.** Die Wiener Allgemeine Zeitung berichtet über folgende seltsame Affaire: Auch König Milan mußte wie ein ungekrönter Sterblicher die schmerzliche Erfahrung machen, daß „jede Schuld sich rächt auf Erden.“ Es handelte sich aber für ihn durchaus nicht um heikle Gewissensfragen, sondern erfreulicher, oder betrübenderweise um jene Schulden, für welche schon im Diesseits die Vergeltung sich einstellt. Milan war guter Dinge nach Wien gekommen, um die Summe, welche ihm bei der Länderbank angewiesen war, zu beheben, erfuhr aber dort zu seinem Leidwesen, daß die Bank ein besseres Gedächtniß, wie ihr fürstlicher Kunde besitzt. Diesem scheint im Drange der Regierungssorgen ganz und gar entfallen zu sein, daß er der Länderbank noch von früher drei Millionen Frks. schuldet und war daher recht unangenehm überrascht, als man ihm von seinen Checks auf 600 000 Frks. bloß die Hälfte honorieren, und den Rest als Abschlagszahlung gut schreiben wollte. Gegen solche Güte protestierte anfänglich der König im Gril sehr energisch, schließlich wollte er sich aber schon einen Abzug von 100 000 Frks. gefallen lassen. Allein die Bank besteht auf ihrem Schein und die serbische Ex-Majestät weiß sich nun nicht zu helfen. Es rächt sich jede Schuld auf Erden, insbesondere wenn sie gebucht ist.

— **Aus Paris:** die Deputiertenkammer begann die Berathung des neuen Zollgesetzes. Die Regierung sprach entschieden gegen zu weitgehende Schutzölle, welche den ganzen Export Frankreichs ruinieren werden, da das Ausland zweifellos Repressalien ergreifen werde. — Die chilenische Gefandtschaft in Paris bestätigt, daß die Flotte der Ausständischen von den Regierungsschiffen mit schwerem Verlust geschlagen worden ist.

— **Deutscher Reichstag.** Montagsitzung. Auf der Tagesordnung steht die zweite Berathung der Zuckersuervorlage. Staatssekretär Frhr. von Maltzahn empfiehlt die Reform im Hinblick darauf, daß es unmöglich sei, an dem bisherigen Steuersystem dauernd festzuhalten und das Reich neue Einnahmen gebrauche. Abg. Fürst Dagfeld (freikons.) und von Bennigsen (natlib.) finden, daß die Interessen von Landwirtschaft und Zuckerindustrie in dieser Vorlage nicht so gewahrt seien, wie früher und wünschen die Beibehaltung mäßiger Ausfuhrprämien. Abg. Witte (freil.) bekämpft diese Forderung. Reichskanzler von Caprivi erklärt unter allgemeiner Ueberraschung,

daß diese Vorlage noch vom Fürsten Bismarck veranlaßt sei. Die Ueberzeugung von der Nothwendigkeit dieser Reform habe unter dem Fürsten Bismarck schon bestanden und bestehe heute noch. Daß die Reichsregierung die Interessen der Landwirtschaft wahre, werde man später bei der Berathung des Handelsvertrages mit Oesterreich sehen. Nachdem noch die Abgg. Ulrich (Soc.), Graf Hohenbrück (Ctr.), von Kardorff (freikons.), Barth (freil.), Staudy (kons.) gesprochen, wurde die Berathung bis Mittwoch vertagt.

— **Preussisches Abgeordnetenhaus.** Montagsitzung. Debattelos in dritter Lesung und endgültig werden angenommen: Die Vorlage betr. die Aenderung der Grenzen einiger Kreise, die Novelle zur evangelischen Kirchenverfassung der älteren Provinzen und die Vorlage betr. die schriftliche Form der Willenserklärungen der evangelischen Presbyterien in Westfalen und Rheinprovinz. Sodann wird die erste Lesung der Novelle zum Rentengütergesetz fortgesetzt. Abg. von Below-Salesta (kons.) bringt der Vorlage seine lebhafteste Sympathie entgegen. Der Privatpekulation kann man die Erreichung der Ziele der Vorlage nicht überlassen, diese Spekulation bezweckt Gewinn und hat ihre Unfähigkeit, große gemeinnützige Ziele zu erstreben, bei den Eisenbahnen und bei anderen Gelegenheiten dargethan. Die Vorlage wird an eine Kommission verwiesen. — Sodann wird der Bericht der Agrar-Kommission über den Antrag Schulz-Lupitz (freikons.) betr. die Errichtung einer Versuchsanstalt für Pflanzenschutz angenommen. (Die Kommission schlägt vor, die Regierung zu ersuchen, für den angeordneten Zweck größere Mittel zu bewilligen, als bisher.) Derauf folgt der Antrag Schulz-Lupitz (freikons.) auf Verlegung des Buß- und Bettages in Preußen. Nach Begründung des Antrages durch den Antragsteller, bekräftigt Abg. Stöcker (kons.) einen Antrag Seer (natlib.), welcher die Verlegung auf Ende November verlangt. Diese Verlegung könne aber nur im Einverständnis mit den Kirchenbehörden erfolgen. Kultusminister v. Zedlitz-Erbslöcher: Es schweben Verhandlungen, um den Bußtag als allgemeinen deutschen Feiertag einzuführen, während in Norddeutschland diese Bemühungen Erfolg gehabt haben, sind sie in Süddeutschland auf Widerspruch gestoßen, weil man dort einen neuen Feiertag einzuführen nicht geneigt ist. Zur Zeit ist deshalb keine Aussicht vorhanden, den Anträgen Genöthigung zu verschaffen. Abg. Frhr. v. Seeremann (Ctr.): Es handelt sich um eine reine kirchliche Angelegenheit, die nach unserer Ansicht allein von den Kirchenbehörden geregelt werden kann. Wir sehen nicht ein, warum die verschiedenen Gewohnheiten nicht ruhig nebeneinander bestehen bleiben sollen und werden deshalb gegen beide Anträge stimmen. Abg. Brühl (Welfe) bekämpft die Anträge, als in die Kompetenz der Kirche eingreifend. Minister von Zedlitz-Erbslöcher konstatirt, daß der Feiertag selbst von den Kirchenbehörden beschlossen werden muß und daß der Staat nur seinen Schutz zur Durchführung des Beschlusses der kirchlichen Behörden leihen kann. Es wird der Antrag Seer (natlib.) angenommen. (Verlegung auf Ende November.) Nächste Sitzung Mittwoch. (Stat.)

## Locales und Provinzielles.

Hirschberg, den 28. April 1891.

\* [Der Zweigverein der Berliner Stadt-Mission für Hirschberg und Umgegend] feiert am nächsten Sonntag, den 3. Mai, sein Jahresfest durch Festgottesdienst in der Gnadenkirche und nachfolgender Generalversammlung. Die Predigt bei dem Gottesdienst, der um 2 Uhr Nachmittags beginnt, hält Herr Stadtmissions-Inspector, Pastor Werfenthin aus Berlin, ein Sohn des verstorbenen Superintendenten Werfenthin, welcher lange Jahre als treuer Seelsorger an der hiesigen Gnadenkirche thätig war. Die Generalversammlung findet um 4 Uhr im Saale des „Concerthaus“ statt und wird Herr Pastor Werfenthin alsdann noch einen Vortrag halten. Wir machen die Mitglieder des Vereins, sowie alle sonstigen Missionsfreunde schon heute auf das Jahresfest mit dem Bemerken aufmerksam, daß Jedermann zu dem Festgottesdienst, sowie zu der nachfolgenden Versammlung Eintritt hat und herzlich willkommen ist.

\* [Elftes schlesisches Musikfest.] Das Programm des Festes ist nunmehr endgültig wie folgt festgesetzt: I. Sonntag, den 7. Juni: „Nun ist das Heil“, Doppelchor von Seb. Bach, Ouvertüre zu „Don Carlos“ von Deppe, „Die Jahreszeiten“ von Haydn. II. Montag, den 8. Juni: Symphonie Es-dur (Eroica) von Beethoven, „Orpheus“, II. Akt, von Gluck, Szene aus dem I. Akt des „Parsifal“ von R. Wagner, Ouvertüre zu „Benvenuto Cellini“ von Verlioz, „Faust's Tod und Verklärung“ von Schumann. III. Dienstag, den 9. Juni: Symphonie F-dur von Brahms, Arie aus „Achilleus“ von Bruch, Klavierkonzert von Liszt, Arie aus „Coryanthe“ (Abolar) von Weber, „Laudamus Dominum“, Sopran-Solo und Chor von Mozart, „Feuerzauber“ (Botan) von R. Wagner, Ouvertüre zu „Oberon“ von Weber, Vorträge der Solisten, Feierlicher Marsch mit Chor aus „Die Ruinen von Athen“ von Beethoven. — Der Beginn der Fest-Aufführungen ist wieder Nachmittags um 4 Uhr. Ueber die mitwirkenden Solisten und die Besetzung des Orchesters wird in den nächsten Tagen Bestimmtes mitgetheilt werden können.

\* [Personalnachricht.] Commissarisch übertragen wurde: dem Reservejäger, Gefreiten Paul



Untugend abgewöhnt. Mit diesen Erwägungen die Sachlage prüfend, beschloß Elisabeth, jedenfalls nicht schroff ablehnend und hart gegen Töppen zu sein und die kommenden Dinge sich ruhig entwickeln zu lassen.

Ein Paar große, blaue, flammende Augen, die nicht dem Baron Töppen angehörten, standen jetzt aber auch nicht selten vor Elisabeths Seele. Es waren die Augen des Obersteigers Leonhard, den sie am anderen Tage nach Riefes Enthüllungen ganz unverkennbar als Baron Rothed erkannt hatte, als sie der Johanna-Grube einen Besuch abstattete. Ja, nun wußte Elisabeth ganz genau, wo sie diese großen, blauen Augen, die ihr schon bei der ersten Vorstellung Leonhards so bekannt vorgekommen, bereits gesehen hatte. Es war im vorigen Jahre bei dem Bergfeste gewesen, wo ihr der junge, damals von Reisen zurückkehrende Baron Rothed vorgestellt worden war und wo sie, schöne Reiserinnerungen an Venedig, Rom und Neapel, wo sie einst mit ihrem Vater gewesen war, mit dem jungen Baron ausgetauscht hatte. Während des darauffolgenden Winters hatte Elisabeth den Schlossherrn von Rothed dann noch öfters in der Gesellschaft, in Concerten und auf Bällen gesehen und sie glaubte, sich auch zu erinnern, daß er in vornehmer, zarter, zurückhaltender Weise ein wenig um sie gefreut hatte, aber damals wie der ganze Schwarm der vornehmen, vorzugsweise auf die Baumgarten'schen Millionen speculirenden Freier nicht sehr von ihr beachtet und jedenfalls von den übrigen Freiern nicht unterschieden worden war.

Dann war Baron Rothed aus Elisabeths Gesichtskreis verschwunden und sie hatte ihn als Baron fast ein ganzes Jahr nicht gesehen. War nun diese heimliche Neigung zur Bergwerksindustrie eine seltsame, räthselhafte Schrulle des Barons oder wollte er eines Tages durch die Mühen und Opfer seines jetzigen Berufes beweisen, daß er anders sei und anders denke und urtheile als Elisabeths sämtliche übrigen Freier? Wollte er bei seiner neuen Werbung gleich auch den Beweis vorbringen, daß er nicht nur um Geld und Gut freie, sondern vorwiegend um Elisabeths Person, mit der er allen Ernstes als Gatte auch die Sorgen und Mühen der Leitung des großen Bergwerks-

sondern sie bezieht sich auf unsern früheren Volontär und jetzigen Obersteiger Leonhard."

"Was haben Sie über ihn zu melden? Kann er den Posten nicht ausfüllen, den wir ihm in so raschem Avancement übertragen haben, oder will er fort von uns? Das wäre schade!"

"Keins von Beiden ist zu befürchten, Leonhard ist ein tüchtiger, unermüdlicher Arbeiter und es scheint ihm bei uns zu gefallen. Aber wissen Sie, wer dieser Ernst Leonhard in Wirklichkeit ist, gnädiges Fräulein? Ernst Leonhard ist der leibhaftige Baron Rothed!"

"Baron Rothed als Arbeiter in der Johanna-Grube!" rief jetzt Elisabeth in seltsamer Erregung. "Wie ist das möglich? Täuschen Sie sich auch nicht, lieber Riese?"

"Ich täusche mich nicht, verehrtes Fräulein, sondern ich weiß es ganz bestimmt und zwar aus folgendem Grunde. Gestern erzählten sich die zur zweiten Schicht einkehrenden Bergleute, daß auf den alten Förster Günther in früher Morgenstunde ein Wildbiß geschossen und daß man den verwundeten Förster wie halb todt aus dem Walde getragen habe. Ahnungslos erzählte ich im Bureau dem angeblichen Obersteiger Leonhard diesen bedauerlichen Vorfall, da wurde er leichenblaß, eine merkwürdige Erregung ergriff ihn und er konnte fast gar nicht mehr weiter arbeiten. Ich wagte ihn natürlich gar nicht nach dem Grunde seiner Unruhe zu fragen, denn ich konnte doch weder annehmen, daß Herr Leonhard der nächtliche Wildbiß gewesen sei, der auf den Förster geschossen, noch konnte ich vermuthen, daß Leonhard mit dem Förster verwandt sei. Aber der merkwürdige Vorfall interessirte mich. Da dauerte es keine halbe Stunde, da meldete sich der Obersteiger Leonhard krank und erklärte, er müsse sofort seine Wohnung aufsuchen. Ich gewährte ihm natürlich Urlaub, ging ihm aber, weil mir der Vorgang gar zu seltsam vorkam, nach. Da läuft der Mann in einem seltsamen Rickack in die Rothed'schen Wälder hinein, ich eile, so gut es geht, nach. Leonhard kletterte eine lange Thalschlucht empor, macht oben in tiefer Waldeinsamkeit vor einem Wärterhäuschen Halt, schließt das Häuschen auf, schlüpft hinein und kommt nach kaum zehn Minuten als Jäger gekleidet und fast unkenntlich wieder aus

Roman-Beilage der „Post u. d. N.“ — Die Hüttenkönigin.

in dem Jahre 1888/89 gebildeten Fonds gezahlt werde, sobald mit dem Abbruch der Gebäude und der Freilegung des Grundstückes bis zur Fluchtlinie begonnen wird. 2. Gesuch des Herrn Sattlermeisters H. Fischer um Entlassung aus dem Amte eines Bezirksvorstehers wegen Krankheit, eventuell Neuwahl eines Bezirks-Vorstehers für den IX. (Warmbrunner) Bezirk. 3. Antrag des Magistrats: a) die Ueberschreitungen des Stats im Rechnungsjahre 1889/90 nachträglich zu genehmigen, b) den Rechnungsführer zu entlasten.

\* [Thierschutz-Angelegenheit.] Auf den Verbandstagen der schlesischen Thierschutzvereine ist wiederholt zur Sprache gebracht worden, daß das Lenken des Rindviehes an einer um das Ohr des Thieres geschnittenen Leine als eine Thierquälerei zu betrachten und zu bestrafen sei. Verschiedene Vereine haben in Petitionen um Erlass einer Polizeiverordnung dagegen gebeten, indeß sind sie mit dem Hinweis darauf abschlägig beschieden worden, daß § 360, Nr. 13 des Reichsstrafgesetzbuches genügende Handhaben gegen jene Thierquälerei biete. Nach diesem Paragraph ist mit Geldstrafe bis zu 150 Mk. oder mit Haft zu bestrafen, „wer öffentlich oder in Aergerniß erregender Weise Thiere boshaft quält oder roh mißhandelt.“ Der Thierschutzverein für den Stadt- und den Landkreis Liegnitz will nun die Angelegenheit weiter verfolgen; er hat beschlossen, sich mit einer Petition an den Oberpräsidenten zu wenden, und sämtliche dem schlesischen Thierschutzverbände angehörigen Vereine zum Anschluß aufgefordert. Letztere haben durchweg ihre Zustimmung ertheilt.

\* [Reichsbanknebenstelle.] Am 1. Mai d. J. wird in Mülheim (Rhein) eine von der Reichsbankhauptstelle in Köln abhängige Reichsbanknebenstelle mit Kasseneinrichtung und beschränktem Giroverkehr eröffnet werden.

\* [Stadttheater.] Montag: „Tilli“, Lustspiel von Francis Stahl. Die gestrige Vorstellung gestaltete sich wieder zu einem Ehrenabend für unsere Bittauer Gäste. Das Publikum wurde durch die heitere und fröhliche Stimmung, welche in den ersten Scenen der zur Aufführung gelangten Stücke vorherrscht, sofort erwärmt; eine geschickte Exposition bereitet auf die folgenden Acte in der glücklichsten Weise vor, und sowohl die weitere Entwicklung wie das Ende, obwohl in ihren Grundlinien

schon im Voraus (Sommers) und dann (Sommers), wie den Herren Goffmann (Baron Strauß) und Rosenow (Carl) darf ungetheilte Anerkennung nicht versagt werden. Die gestrige Aufführung war eine Mustervorstellung, an der das Publikum seine herzlichsten Freunde hatte.

\* [Polizeibericht.] Verloren wurde: Ein eiserner Treibschlüssel. — Zugelaufen: Ein junger Mops mit rothem Halsband Greiffenbergerstraße Nr. 15.

xx Fischbach. Imverversammlung. Am 12. April Nachm. 3 Uhr hatten sich 36 Mitglieder des hiesigen Imker-Vereins zu einer Sitzung im Frank'schen Gasthose hieselbst eingefunden. Herr Gutsherr Gustav Klein aus Schmiedeberg, welcher in freundschaftlicher Weise einen Vortrag zugesagt hatte, war als Gast in der heutigen Versammlung erschienen. Nachdem einige Tagesfragen ihre Erledigung gefunden, erfolgte der Vortrag, welcher als Thema die Drisenkunde der Bienen behandelte. Der Herr Vortragende führte aus, daß die Drisenkunde der Biene nöthig ist und sie besteht hierzu 1. die Fähigkeit in dem Gedächtniß für Geruchs- und Gesichtseindrücke; 2. die Entwicklung dieser Kenntnisse erfolgt durch Vorspiele und Ausflüge; 3. der Zweck, welcher erreicht wird, ist die Erhaltung und die Verbreitung des Bienenvolkes. Hierbei zurückgreifend auf das graue Alterthum, wofür man den Werth der Bienen bereits kannte, erfolgte in überzeugender Weise eine Schilderung des Seelenlebens der Biene, wobei das Gedächtniß und die Sinne der Biene ihre Berücksichtigung fanden und der Nachweis der Function der Geruchs- und Gesichtseindrücke durch zahlreiche Beispiele aus der Bienenzucht geführt wurde. Die Bienen vervollkommen und vermehren ihre Drisenkenntnisse durch Vorspiele und Ausflüge. Bienen in dieser Hinsicht gut sturmt, erhalten sich leicht, was wiederum auch zur Verbreitung derselben dient. Der klare Vortrag, welcher von großem Fleiß zeugte und zum Verständniß mit Beispielen aus der Praxis reichlich ausgestattet war, erfreute sich des allgemeinen Beifalles und wurde dem Herrn Klein durch Erheben von den Plätzen seitens der Mitglieder der herzlichste Dank abgestattet. — Bei der nun folgenden Diskussion kam man aus Anlaß des Geruchssinnes der Bienen auf Raubbienen, das Hauptgargerniß der Bienenzucht zu sprechen; es wurde erwähnt, daß dieselben öfters durch Unrauberkeit auf dem Stande und durch schwache Völker auf den Bienenstand gelockt werden. Auch der Feinde der Biene wurde gedacht, wobei der große Würger, welcher auch unsern lieben Singvögeln großen Schaden zugefügt, zur Verurtheilung gelangte. Der fernere Lauf der Besprechung führte auf die Spurbienen als die Avantgarde des angelegten Bienenwarmes, von deren Vorhandensein die meisten Imker überzeugt waren. Als ein bedeutlicher Punkt in der Bienenzucht ist die Haltbarkeit des Besitzers für den durch Bienen verursachten Schaden. Es ist darum anzurathen, den Bienenstand so anzulegen, daß nicht leicht Jemand gefährdet wird. Für die von Herrn Klein zu letztem Punkte ertheilten Rathschläge ist die Versammlung sehr dankbar. Die dem Verein vom Landesbutter Imker-Verein zugesandten 50 Loose wurden in der heutigen Sitzung sämmtlich verkauft. Nachdem noch ein Wechsel des Bräutlers in 3 bis 4 Jähri, er Periode empfohlen und vom Herrn Schriftführer ein Vortrag für die nächste Sitzung zugesagt wurde, erfolgte um 7 Uhr der Schluß der Versammlung.

weitert wurde, legten sie — just wie im vorigen Jahre — Hacke und Spaten nieder.

\* Greisau, 26. April. Die Bewohner unseres Dorfschens wurden heute Vormittag durch die Kunde von dem so raschen, unerwarteten Ableben ihres Gutsherrn, des Generalfeldmarschalls Grafen von Moltke, aufs Tiefste erschüttert. Unser ganzes Dorf gehört heute zu den trauernd Hinterbliebenen, denn in die Geschichte fast jeder unserer Familien hat die mächtige Hand des Feldmarschalls segensbringend eingegriffen: hier die Fortbildung eines Sohnes nach Neigung und Fähigkeiten ermöglichend, dort zur Unterbringung eines Bruders im Heere helfend, an anderer Stelle wieder die drohende, mit materieller Schädigung verknüpfte Verfehlung eines Familienvaters in Beamtenstellung hintanhaltend, die Schuljugend fördernd durch bereitwillig dargebrachte Opfer, das gemeine Beste fördernd und immer bereit, den Einzelnen wie der Gesamtheit zu nützen. Jetzt wehen von dem Herrenhause im Gutshofe, dem Tusculum des großen Strategen, wie von dem östlich davon auf einer Anhöhe gelegenen „Berghause“, der Wohnung der Schwägerin des Feldmarschalls und Mutter seiner Neffen und Nichten, halbmaßt gehst die schwarz-weißen Fahnen mit langen Trauerwimpeln darüber, weit ins Land und in die nahen Berge hinein verkündend, von welch trübem Geschehniß Greisau ereilt worden.

\* Gleiwitz, 23. April. Ein blühendes Leben, der 20jährige Sohn des Hausbesizers Grund, hat unerwartet seinen Tod gefunden. Der Vater baut in der Nähe des Kirchhofes hinter dem Gymnasium ein neues Haus. Bei diesem Baue ließ der Vater auch den Sohn mit Hand anlegen. Das Haus war soweit gediehen, daß es sich darum handelte, die Balken einzuziehen. Bei dieser Arbeit ist der junge Grund fehlgetreten und aus der Höhe hinabgestürzt in den Keller. Der Sturz hatte sofort den Tod des jungen Mannes zur Folge.

## FÜR TAUBE.

Eine Person, welche durch ein einfaches Mittel von 23jähriger Taubheit und Ohrengeräuschen geheilt wurde, ist bereit, eine Beschreibung desselben in deutscher Sprache allen Ansuchern gratis zu übersenden. Adr.: J. H. NICHOLSON, Wien, IX. Kolingasse, 4.



dem Häuschen. Ich verberge mich im Gestrüpp und lasse den seltsamen Mann dicht an mir vorbei, da sehe ich, daß es der leibhaftige Baron Rothed ist. Geflügelten Schrittes eilt er die Waldberge hinab und ich kann kaum rasch genug hinterherkommen, um noch zu sehen, wie der Baron in das Försterhaus stürzt. Dahin konnte ich ihm natürlich nicht folgen und ging wieder nach der Johanna-Grube. Dort traf heute Morgen der angebliche Obersteiger Leonhard ein, entschuldigte sich wegen seiner gestrigen Krankheit und arbeitete wieder fleißig. Ich constatirte aber ganz sicher, daß er trotz seines veränderten Aussehens und der veränderten Haar- und Bartfrisur ganz deutlich die Züge des Barons von Rothed trägt und zweifellos auch Baron Rothed selbst ist."

Sprachlos vor Staunen stand Elisabeth da, als der alte Herr seine Erzählung beendet.

"Was raten Sie mir, in der Angelegenheit zu thun, lieber Niese?" fragte sie dann.

"Nun was den Obersteiger Leonhard anbetrifft, so denke ich, den lassen wir in seiner Stellung, so lange sie ihm gefällt, und so lange er seine Pflicht und Schuldigkeit thut. Daß er nebenbei auch Baron Rothed ist, das geht uns eigentlich nichts an, und wir haben wohl auch keine Ursache, sein Geheimniß zu lüften."

"In diesem Punkte haben Sie sehr recht, lieber Director, aber wer löst mir das Räthsel? Wie kommt Baron Rothed, ein vornehmer und reicher Cavalier dazu, als ganz gewöhnlicher Bergmann in der Johanna-Grube zu arbeiten und sich in der immerhin für seine Verhältnisse recht mühsamen Stellung eines Obersteigers, die er nun erlangt hat, wohl zu fühlen. Wer löst mir das Räthsel?"

"Ich wage es nicht zu lösen, gnädiges Fräulein," erwiderte jetzt leise und mit auffälliger Betonung der alte Bergwerks-Director, "aber vielleicht finden Sie des Räthsels Lösung selbst!"

Elisabeth erröthete nun leicht bei dieser zarten Anspielung des treuen alten Dieners und entließ ihn dann freundlich

mit der Mahnung, daß das Geheimniß des Barons Rothed zu wahren sei.

Die Eröffnungen des Directors Niese hatten auf Elisabeth einen sehr tiefen Eindruck gemacht. Die schwärmerische Neigung, welche sie seit jener muthigen That für den ritterlichen Baron von Töppen empfand und welche nahe daran war, sich in wahre Liebe zu dem Baron umzuwandeln, falls er das entscheidende Wort rechtzeitig gesprochen hätte, begann bei Elisabeth zu erkalten. Sie war zu wenig ein sentimentales Mädchen und hatte zuviel von der kühl abwägenden Klugheit ihres Vaters geerbt, um taub gegen die Warnungen des alten treuen Niese zu sein, der sicher nur das Wohl seiner Herrin im Auge hatte. Nein, ein leichtlebiger Cavalier, ein zwar lebenswürdiger, aber dem verschwenderischen, arbeitslosen Leben zugeneigter Edelmann, mochte er auch sonst in dem Rufe eines Gentlemans stehen, paßte nicht als Gatte für sie, das sah Elisabeth ein. Das war auch der Grund gewesen, weshalb sie seit Jahren die Werbung von vieler Cavaliere abgewiesen hatte, und nun sollte sie doch, weil Baron Töppen einen romantischen Reiz auf sie ausübte, dem guten alten Vorsatz untreu werden und einem Cavalier, der offenbar noch leichtlebiger war, als die meisten anderen, ihre Hand reichen? Nein, vor diesem Gedanken schreckte sie jetzt zurück.

Aber so ganz ließ sich Elisabeths Neigung zu dem ritterlichen und lebenswürdigen Töppen doch nicht gleich aus ihrem Herzen reißen. Und wie würde es mit dieser Neigung werden, wenn Töppen wieder mit dem Zauber seines ganzen Wesens vor ihr erschien und durch den Glanz seiner äußeren, bestechenden Erscheinung das graue Bild, welches Niese von seinem Leben mit düsteren Farben gemalt hatte, verdeckte?

Töppen war wohl auch sonst ein guter Mensch und nur ein Kind seines Standes, und seiner Erziehung, nicht besser und nicht schlechter als die meisten seiner Standesgenossen. Konnte er nicht seine übeln Angewohnheiten ablegen, den Sport einschränken, die Spieltische meiden und ein fleißiger Arbeiter werden. O, Elisabeth hätte so gern dem Baron alle seine

führung gelangt. Die Zahl der Ausständigen hat sich auf allerhöchstens 20 000 erhöht, das ist kaum der sechste Theil aller Bergleute. Hoffentlich wird es mit Ruhe und Energie gelingen, weitere Zwischenfälle zu verhüten. Daß die Bergleute mit ihren Forderungen nicht durchdringen, ist sicher. — Eine Explosion schlagender Wetter fand auf Zeche Monopol bei Camen statt. Zwei Bergleute sind todt, zwei verwundet. — Die preussische Regierung hat angeordnet, daß die Behörden alle Schritte zu Gunsten Kontraktbrüchiger unterlassen.

— Ein riesiger Getreide-Ring an der Berliner Börse hat sich gebildet und erregt um so größeres Aufsehen, als die „Getreuen“ der Termin-Speculation bezüglich des Handels-Vertrages mit Oesterreich-Ungarn gerade in der letzten Zeit sich besonders heftig mit der nächsten Ernte, der „Lebensmittel-Vertheuerung“ und den „Getreide-Zöllen“ beschäftigt hatten. Das „Berliner Tageblatt“, allzeit voran, wenn es sich um einen Vorstoß gegen die Agrarier handelt, „die dem armen Manne das Brot vertheuern“, nicht minder aber ein energischer Kämpfer, wenn Gefahr besteht, es könne den braven Getreide-Speculanten ein Haar gekrümmt werden, muß nun berichten, 1. daß eine Vereinigung besteht, um die Preise für Getreide in die Höhe zu treiben; 2. daß die Abschiebung von Weizen nach dem Auslande zu Preisen unter der Berliner Notiz in ausgedehnterem Maße stattgefunden hat. — Die Getreide-Speculanten haben also einen Getreide-Ring stärksten Kalibers gebildet; dieser Ring aber hat kein Mittel gesehen, um die Getreide-Preise künstlich in die Höhe zu treiben, und dies auch dadurch, daß er die Lager von Material künstlich entblöhte und Getreide an das Ausland verschleuderte. Das Organ für legitime Preistreiber in Getreide macht dazu einen ganz müßigen Versuch, die traurige Wahrheit zu verschleiern, indem es bemerkt, eine „fest“ geschlossene Vereinigung zur Preistreiberi habe nicht stattgefunden, wohl aber habe eine Anzahl von Speculanten sich in ihrem Interesse beggnet, was mit anderen Worten besagt: „Die Herren Speculanten hatten nicht nothwendig, erst lange Berathungen zu pflegen, es genügte das Augenzwinkern der Auguren, die sich sofort verstanden

#### — König Milans Abenteuer in Wien.

Die Wiener Allgemeine Zeitung berichtet über folgende seltsame Affaire: Auch König Milan mußte wie ein ungekrönter Sterblicher die schmerzliche Erfahrung machen, daß „jede Schuld sich rächt auf Erden.“ Es handelte sich aber für ihn durchaus nicht um heikle Gewissensfragen, sondern erfreulicher, oder betrübenderweise um jene Schulden, für welche schon im Diesseits die Vergeltung sich einstellt. Milan war guter Dinge nach Wien gekommen, um die Summe, welche ihm bei der Länderbank angewiesen war, zu beheben, erfuhr aber dort zu seinem Leidwesen, daß die Bank ein besseres Gedächtniß, wie ihr fürstlicher Kunde besitzt. Diesem scheint im Drange der Regierungsjorgen ganz und gar entfallen zu sein, daß er der Länderbank noch von früher drei Millionen Frks. schuldet und war daher recht unangenehm überrascht, als man ihm von seinen Checks auf 600 000 Frks. bloß die Hälfte honorieren, und den Rest als Abschlagszahlung gut schreiben wollte. Gegen solche Güte protestierte anfänglich der König im Exil sehr energisch, schließlich wollte er sich aber schon einen Abzug von 100 000 Frks. gefallen lassen. Allein die Bank besteht auf ihrem Schein und die serbische Ex-Majestät weiß sich nun nicht zu helfen. Es rächt sich jede Schuld auf Erden, insbesondere wenn sie gebucht ist.

— Aus Paris: die Deputiertenkammer begann die Berathung des neuen Zollgesetzes. Die Regierung sprach entschieden gegen zu weitgehende Schutzzölle, welche den ganzen Export Frankreichs ruinieren werden, da das Ausland zweifellos Repressalien ergreifen werde. — Die chilenische Gesandtschaft in Paris bestätigt, daß die Flotte der Ausständigen von den Regierungsschiffen mit schwerem Verlust geschlagen worden ist.

— Deutscher Reichstag. Montagsitzung. Auf der Tagesordnung steht die zweite Berathung der Zuckersüßwurst-Vorlage. Staatssekretär Febr. von Malgahn empfiehlt die Reform im Hinblick darauf, daß es unmöglich sei, an dem bisherigen Steuersystem dauernd festzuhalten und das Reich neue Einnahmen gebrauche. Abg. Kürst Hagfeld (freikons.) und von Bennigsen (natlib.) finden, daß die Interessen von Landwirtschaft und Zuckerindustrie in dieser Vorlage nicht so gewahrt seien, wie früher und wünschen die Beibehaltung mäßiger Ausfuhrprämien. Abg. Witte (freik.) bekämpft diese Forderung. Reichszugler von Caprioli erklärt unter allgemeiner Ueberraschung,

\* [Der Zweigverein der Berliner Stadt-Mission für Hirschberg und Umgegend] feiert am nächsten Sonntag, den 3. Mai, sein Jahresfest durch Festgottesdienst in der Gnadenkirche und nachfolgender Generalversammlung. Die Predigt bei dem Gottesdienst, der um 2 Uhr Nachmittags beginnt, hält Herr Stadtmissions-Inspector, Pastor Werkenthin aus Berlin, ein Sohn des verstorbenen Superintendenten Werkenthin, welcher lange Jahre als treuer Seelsorger an der hiesigen Gnadenkirche thätig war. Die Generalversammlung findet um 4 Uhr im Saale des „Concerthauses“ statt und wird Herr Pastor Werkenthin alsdann noch einen Vortrag halten. Wir machen die Mitglieder des Vereins, sowie alle sonstigen Missionsfreunde schon heute auf das Jahresfest mit dem Bemerken aufmerksam, daß Jedermann zu dem Festgottesdienst, sowie zu der nachfolgenden Versammlung Eintritt hat und herzlich willkommen ist.

\* [Elftes schlesisches Musikfest.] Das Programm des Festes ist nunmehr endgültig wie folgt festgesetzt: I. Sonntag, den 7. Juni: „Nun ist das Heil“, Doppelchor von Seb. Bach, Ouvertüre zu „Don Carlos“ von Deppe, „Die Jahreszeiten“ von Haydn. II. Montag, den 8. Juni: Symphonie Es-dur (Croica) von Beethoven, „Orpheus“, II. Akt, von Gluck, Szene aus dem I. Akt des „Parsifal“ von R. Wagner, Ouvertüre zu „Benvenuto Cellini“ von Berlioz, „Faust's Tod und Verklärung“ von Schumann. III. Dienstag, den 9. Juni: Symphonie F-dur von Brahms, Arie aus „Achilleus“ von Bruch, Klavierkonzert von Liszt, Arie aus „Coryanthe“ (Abolar) von Weber, „Landamus Dominum“, Sopran-Solo und Chor von Mozart, „Feuerzauber“ (Wotan) von R. Wagner, Ouvertüre zu „Oberon“ von Weber, Vorträge der Solisten, Feierlicher Marsch mit Chor aus „Die Ruinen von Athen“ von Beethoven. — Der Beginn der Fest-Aufführungen ist wieder Nachmittags um 4 Uhr. Ueber die mitwirkenden Solisten und die Besetzung des Orchesters wird in den nächsten Tagen Bestimmtes mitgetheilt werden können.

\* [Personalnachricht.] Commissarisch übertragen wurde: dem Reservejäger, Gefreiten Paul



Fischach vom Jägerbataillon v. Neumann (1. Schles.) Nr. 5 die Verwaltung der Waldwärterstelle zu Großen, Oberförsterei Nunkau, vom 1. April d. J. ab.

\* [Der Gasthof zum „Felsen“] an der nach Stonsdorf führenden Chaussee gelegen, ist vom Besitzer, Herrn Herrn. Hänisch, an Frau Kummeler hier selbst verpachtet worden.

\* [Verlegung des Bußtages.] Von dem freikonserativen Abgeordneten Schulz-Lupitz ist der Antrag eingegangen, im Hinblick auf die dringlichen und infolge des Arbeitermangels auf dem Lande erschwerten Arbeiten in der Landwirtschaft den Bußtag auf einen Tag in den Wintermonaten Januar bis März zu verlegen. Die Begründung dieses Antrages wird allseitig anerkannt; doch ist dabei in Betracht zu ziehen, daß es zur Verlegung des genannten Feiertages zunächst der Mitwirkung der kirchlichen Behörden bedarf und daß es dringend wünschenswert erscheint, daß im Fall eine Aenderung in dieser Hinsicht beschossen wird, dies für das ganze Deutsche Reich geschehe. Wie verlaute, soll denn auch regierungsseitig als Termin für einen allgemeinen Bußtag im Deutschen Reich, wie auf der Eisenacher Konferenz vorgeschlagen, der letzte Freitag vor dem Advent in Aussicht genommen sein, und damit dürfte allen bezüglichlichen Wünschen Rechnung getragen werden.

\* [Compagnie-Vorstellung.] Auf dem großen Exercierplatz bei Hartau fand heute Vormittag die Vorstellung der 4 Compagnien des Jägerbataillons von Neumann (1. Schles.) Nr. 5. vor dem Commandeur des Bataillons, Herrn Oberstleutnant von und zu Egloffstein statt. Zwei Compagnien kehrten in der ersten Stunde nach der Stadt zurück, während die beiden andern erst nach 1 Uhr wieder einrückten.

\* [Stadtverordneten-Sitzung.] Freitag, den 1. Mai 1891, Nachmittags 4 Uhr. Tagesordnung: 1. Antrag des Magistrats: zu genehmigen, daß dem Herrn Photographen Halm zu Warmbrunn als Entschädigung für die durch die getroffene Festsetzung der Baufluchtlinien für die Neue Herrenstraße und Schützenstraße eingetretene Entziehung von Grundeigentum und Beschränkung der Baufreiheit die Summe von 6000 Mk. aus den für solche Zwecke von den Ueberschüssen der Sparkasse im dem Jahre 1888/89 gebildeten Fonds gezahlt werde, sobald mit dem Abbruch der Gebäude und der Freilegung des Grundstücks bis zur Fluchtlinie begonnen wird. 2. Gesuch des Herrn Sattlermeisters H. Fischer um Entlassung aus dem Amte eines Bezirksvorstehers wegen Krankheit, eventuell Neuwahl eines Bezirks-Vorsteher für den IX. (Warmbrunner) Bezirk. 3. Antrag des Magistrats: a) die Ueberschreitungen des Etats im Rechnungsjahre 1889/90 nachträglich zu genehmigen, b) den Rechnungsführer zu entlasten.

\* [Thierschutz-Angelegenheit.] Auf den Verbandstagen der schlesischen Thierschutzvereine ist wiederholt zur Sprache gebracht worden, daß das Töten des Rindviehes an einer um das Ohr des Thieres geschlungenen Leine als eine Thierquälerei zu betrachten und zu bestrafen sei. Verschiedene Vereine haben in Petitionen um Erlass einer Polizeiverordnung dagegen gebeten, indeß sind sie mit dem Hinweis darauf abschlägig beschieden worden, daß § 360, Nr. 13 des Reichsstrafgesetzbuches genügende Handhaben gegen jene Thierquälerei biete. Nach diesem Paragraph ist mit Geldstrafe bis zu 150 Mk. oder mit Haft zu bestrafen, „wer öffentlich oder in Argerniß erregender Weise Thiere hohlst, quält oder roh mißhandelt.“ Der Thierschutzverein für den Stadt- und den Landkreis Liegnitz will nun die Angelegenheit weiter verfolgen; er hat beschlossen, sich mit einer Petition an den Oberpräsidenten zu wenden, und sämtliche dem schlesischen Thierschutzverbände angehörigen Vereine zum Anschluß aufzufordern. Letztere haben durchweg ihre Zustimmung erteilt.

\* [Reichsbanknebenstelle.] Am 1. Mai d. J. wird in Mülheim (Rhein) eine von der Reichsbankhauptstelle in Köln abhängige Reichsbanknebenstelle mit Kasseneinrichtung und beschränktem Giroverkehr eröffnet werden.

\* [Stadttheater.] Montag: „Tilli“, Lustspiel von Francis Stahl. Die gestrige Vorstellung gestaltete sich wieder zu einem Ehrenabend für unsere Jüttauer Gäste. Das Publikum wurde durch die heitere und fröhliche Stimmung, welche in den ersten Szenen der zur Aufführung gelangten Stücke vorherrschte, sofort erwärmt; eine geschickte Exposition bereitet auf die folgenden Acte in der glücklichsten Weise vor, und sowohl die weitere Entwicklung wie das Ende, obwohl in ihren Grundlinien

vorausgesehen, enthalten so viele überraschende Wendungen, so zahlreiche hübsch erfundene Situationen, daß das Interesse ungeschwächt bis zu Ende vorhält. Die Fabel des Stückes ist kurz folgende: Die Frau Commerzienrätin Rebus, einer altadeligen Familie entsprossen, wünscht ihre Tochter und ihre Nichte in die ihr sympathischen Kreise der Aristokratie zu bringen und zu diesem Zwecke die erstere mit einem albernem Baron, die letztere mit einem gichtbrüchigen Grafen zu vermählen. Sie hält viel auf Anstand und Moral, und da ihr ein jüngst in ihrem Hause erlebter Scandal — die Gouvernante ist mit einem Commis des Hauses Rebus durchgegangen — noch in allen Gliedern steckt, so soll ein höchst moralischer Hauslehrer, der womöglich „schon in fürstlichen Familien servirt haben soll“, die jungen Mädchen in solider Weise unterrichten, den zehn-jährigen Oskar in strenge Zucht nehmen und im Allgemeinen für Hebung des moralischen Niveaus im Hause des Commerzienraths sorgen. Der Dr. Ernst Müller scheint sich hierfür zu eignen und hat den unglücklichen Einfall, um die ihm sehr wünschenswerthe erscheinende Stellung zu erlangen, vorzugeben, daß er schon am spanischen Hofe „servirt“ habe. Nun geht das Unheil den zu erwartenden Gang. Tilli und Müller verlieben sich einander, die Nichte Ella will mit ihm heimlich auf und davon gehen, weil sie den gichtbrüchigen Grafen nicht heirathen mag, der Sohn Alfred gesteht ihm, daß er Ella liebt und so kommt der Hauslehrer in die Lage, da er ihnen allen helfen will, den Intentionen der Frau Commerzienrätin entgegenzuarbeiten, während auch diese ihn in ihr Vertrauen gezogen hat. Wie nun durch das Auftreten einer Schullehrerin, die in Herrn Müller ihren vormaligen nach Spanien abgereisten Geliebten wieder zu finden glaubt, der Hauslehrer und der Commerzienrath in tausend Aengsten gerathen, wie schließlich Alles sich zum Besten wendet, die aristokratisch denkende und Moral mit äußerem Anstand verwechselnde Mutter sich auf ihr besseres Selbst besinnt, wie der Hauslehrer die reizende Tilli und der Sohn Alfred seine hübsche Cousine Ella bekommt, das im Einzelnen darzulegen, müssen wir uns wegen Raummangel verlagern. Das treffliche Stück schen auf das Spiel der Mitwirkenden von günstigstem Einfluß gewesen zu sein. Die Hauptperson ist nicht die allerliebste gezeichnete Tilli, sondern der Hauslehrer Müller, eine Figur, die recht eigentlich wie für die künstlerische Individualität des Herrn Vogelreiter geschaffen scheint. Der faulische, halb ideale, halb pessimistische Zug, den der Verfasser in diese Figur gelegt hat, kam in der Auffassung des genannten Künstler ebenso sehr zur Geltung wie die leichtlebige gemüthvolle Weise des Alfred im Spiel des Herrn Demme. Die allersüßeste Scene des zweiten Actes, worin beide Herren bei einem Glase guten Weins die beiderseitigen Herzensgeheimnisse entdecken, war in Folge der tüchtigen Darstellung durch beide Künstler von durchschlagender Wirkung. Sehr brav war Herr Caim als Commerzienrath. Frau Wehn, seine Gattin, sah nobel aus, spielte sehr gewandt und ausdrucksvoll und darf sich einen guten Theil des Erfolges auf ihren Antheil schreiben. Fr. Ebert war ein so reizender Bocksch, spielte so gewinnend und führte ihre Rolle so ganz nach den Intentionen des Verfassers durch, daß jedes weitere Wort des Lobes überflüssig erscheint. Fr. Brüdner fand sich mit ihrer weniger hervortretenden Rolle als Ella in lobenswerther Weise ab. Auch die kleineren Rollen waren in den besten Händen und sowohl den Damen Hoffmann (Corinna) und Caim (Friederike), wie den Herren Hoffmann (Baron Strauß) und Rosenow (Carl) darf ungetheilte Anerkennung nicht versagt werden. Die gestrige Aufführung war eine Mustervorstellung, an der das Publikum seine herzlichsten Freunde hatte.

\* [Polizeibericht.] Verloren wurde: Ein eiserner Treibschlüssel. — Zugelaufen: Ein junger Mops mit rothem Halsband Greiffenbergerstraße Nr. 15.

xx Fischbach. Imteroersammlung. Am 12. April Nachm. 3 Uhr hatten sich 36 Mitglieder des hiesigen Imtero-Vereins zu einer Sitzung im hiesigen Gasthofe hier selbst eingefunden. Herr Gutsbesitzer Gustav Klein aus Schmiedeburg, welcher in freundlicher Weise einen Vortrag zugesagt hatte, war als Gast in der heutigen Versammlung erschienen. Nachdem einige Tagesfragen ihre Erledigung gefunden, erfolgte der Vortrag, welcher als Thema die Drisenkenntnis der Bienen behandelte. Der Herr Vortragende führte aus, daß die Drisenkenntnis der Biene nöthig ist und sie besitz hierzu 1. die Fähigkeit in dem Gedächtnis für Geruch- und Gesichtseindrücke; 2. die Entwicklung dieser Kenntnisse erfolgt durch Vorspiele und Ausflüge; 3. der Zweck, welcher erreicht wird, ist die Erhaltung und die Verbreitung des Bienenvolkes. Hierbei zurückgreifend auf das graue Alterthum, wofür man den Werth der Bienen bereits kannte, erfolgte in überzeugender Weise eine Schilderung des Seelenlebens der Biene, wobei das Gedächtnis und die Sinne der Biene ihre Berücksichtigung fanden und der Nachweis der Function der Geruch- und Gesichtseindrücke durch zahlreiche Beispiele aus der Bienenzucht geführt wurde. Die Bienen vervollkommen und vermehren ihre Drisenkenntnisse durch Vorspiele und Ausflüge. Bienen in dieser Hinsicht gut stürzt, erhalten sich leicht, was wiederum auch zur Verbreitung derselben dient. Der klare Vortrag, welcher von großem Fleiß zeugte und zum Verständnis mit Beispielen aus der Praxis reichlich ausgestattet war, erfreute sich des allgemeinen Beifalls und wurde dem Herrn Klein durch Erheben von den Plätzen seitens der Mitglieder der herzlichste Dank abgestattet. — Bei der nun folgenden Diskussion kam man aus Anlaß des Geruchsinnes der Bienen auf Raubienen, das Hauptgarnier der Bienenzüchter zu sprechen; es wurde erwähnt, daß dieselben öfters durch Unachtsamkeit auf dem Stande und durch schwache Bölder auf den Bienenstand gelockt werden. Auch der Feinde der Biene wurde gedacht, wobei der große Würger, welcher auch unsere lieben Singvögel großen Schaden zugefügt, zur Verurtheilung gelangte. Der weitere Lauf der Beipredung führte auf die Spurbienen als die Avantgarde des angelegten Bienenschwarms, von deren Vorhandensein die meisten Imter überzeugt waren. Als ein bedenklicher Punkt in der Bienenzucht ist die Haltbarkeit des Bienenfürs für den durch Bienen verursachten Schaden. Es ist darum anzurathen, den Bienenstand so anzulegen, daß nicht leicht Jemand gefährdet wird. Für die von Herrn Klein zu letztem Punkte ertheilten Rathschläge ist die Versammlung sehr dankbar. Die dem Verein vom Landeshuter Imtero-Verein zugesandten 50 Loose wurden in der heutigen Sitzung sämtlich verkauft. Nachdem noch ein Bescheid des Brüllagers in 3 bis 4 Jähri, er Periode empfohlen und vom Herrn Schriftführer ein Vortrag für die nächste Sitzung zugesagt wurde, erfolgte um 7 Uhr der Schluß der Versammlung.

xx Schmiedeburg, 27. April. Gestern hielt Herr Kandidat Pilge aus Bries in hiesiger eogl. Kirche seine Probepredigt ab. — Der Gasthof zur Hoffnung ist für den Kaufpreis von 24000 Mark in den Besitz des Schieferbedeckersmeisters Herrn Brenner übergegangen. — Die gestern Nachmittags seitens des Militär-Begräbnis Vereins im Hotel zum schwarzen Kopf abgehaltene General-Versammlung war von ca. 80 Mitgliedern besucht. Eröffnet wurde dieselbe durch Herrn Oberst von Wedell mit einem Hoch auf Se. Majestät den Kaiser. Darauf gedachte der Vorgenannte in warmen Worten des dahingeschiedenen Feldmarschalls, Graf Moltke, dessen Andenken von der Versammlung durch Erheben von den Plätzen geehrt wurde. Dem Hauptpunkt der Tagesordnung bildete ein Nachtrag zu den Statuten, betreffend den in der „Barole“ unter dem 7. 3. 91 veröffentlichten kriegsministeriellen Erlass und wurde beschlossen, denselben wörtlich in das Statut aufzunehmen. — Desgleichen hielt die Schützengesellschaft im Schießhause gestern Abend eine General-Versammlung ab, zu der sich der Verein fast vollständig eingefunden hatte. Unter Anderem wurde beschlossen, auch in diesem Jahre wiederum ein Königschießen zu veranstalten und am 3. Pfingstfeiertage zu diesem Zwecke auszumarchiren.

\* Raumburg a. O., 27. April. Das gestern im Gasthof „zur Stadt Raumburg“ abgehaltene Concert der Kapelle des Jägerbataillons von Neumann (1. Schles.) Nr. 5 unter Leitung des Königl. Musikdirigenten Herrn Kalle war sehr gut besucht und fanden die einzelnen Nummern des vorzüglich gewählten Programms reichen Beifall. Ganz besonders wollen wir die „Troubadour-Fantasie“ von Alard (Solo für Violine), das „Concert für Clarinette“ von Reibig, die herrliche Fantasie „Eine Perle des Oceans“ (Solo für Fiston), sowie die Schlussnummer „Hohenzollernruhm“, hiforisches Marsch-Divertissement von Fr. Kalle hervorheben. Hoffentlich kehrt Herr Kalle mit seiner trefflichen Kapelle in nicht allzulanger Zeit wiederum hierher zurück, um uns einen gleichen musikalischen Genuß zu bereiten.

f. Landeshut, 27. April. Als am Sonnabend gegen Abend ein Kesselwärter in einer hiesigen Fabrik den Schieber am Schornstein zuziehen wollte, stürzte der Bedauernswerthe herab und auf den Schieber, wodurch er einen Schädelbruch erlitt und alsbald nach dem Mariannentstift überführt werden mußte, wo er hoffnungslos darniederliegt.

e. Haynau, 26. April. Im fiskalischen Ries-schacht zu Göllschau war seit einigen Tagen die Lagerung und somit die Abfuhr des Rieses etwas ungünstiger als gewöhnlich. Deshalb verlangten die Arbeiter eine Lohnerhöhung, da diese aber verweigert wurde, legten sie — just wie im vorigen Jahre — Hacke und Spaten nieder.

\* Greisau, 26. April. Die Bewohner unseres Dörfchens wurden heute Vormittag durch die Kunde von dem so raschen, unerwarteten Ableben ihres Gutsheeren, des Generalfeldmarschalls Grafen von Moltke, aufs Tiefste erschüttert. Unser ganzes Dorf gehört heute zu den trauernd Hinterbliebenen, denn in die Geschichte fast jeder unserer Familien hat die mächtige Hand des Feldmarschalls segensbringend eingegriffen: hier die Fortbildung eines Sohnes nach Neigung und Fähigkeiten ermöglichend, dort zur Unterbringung eines Bruders im Heere helfend, an anderer Stelle wieder die drohende, mit materieller Schädigung verknüpfte Verlegung eines Familienvaters in Beamtenstellung hintanhaltend, die Schuljugend fördernd durch bereitwillig dargebrachte Opfer, das gemeine Beste fördernd und immer bereit, den Einzelnen wie der Gesamtheit zu nützen. Jetzt wehen von dem Herrenhause im Gutshofe, dem Tusculum des großen Strategen, wie von dem östlich davon auf einer Anhöhe gelegenen „Berghaufe“, der Wohnung der Schwägerin des Feldmarschalls und Mutter seiner Neffen und Nichten, halbmaßt gehst die schwarz-weißen Fahnen mit langen Trauerrimpeln darüber, weit ins Land und in die nahen Berge hinein verkündend, von welch trübem Geschehe Greisau ereilt worden.

\* Gleiwitz, 23. April. Ein blühendes Leben, der 20jährige Sohn des Hausbesizers Grund, hat unerwartet seinen Tod gefunden. Der Vater baut in der Nähe des Kirchhofes hinter dem Gymnasium ein neues Haus. Bei diesem Baue ließ der Vater auch den Sohn mit Hand anlegen. Das Haus war soweit gediehen, daß es sich darum handelte, die Balken einzuziehen. Bei dieser Arbeit ist der junge Grund fehlgetreten und aus der Höhe hinabgestürzt in den Keller. Der Sturz hatte sofort den Tod des jungen Mannes zur Folge.

## FÜR TAUBE.

Eine Person, welche durch ein einfaches Mittel von 23jähriger Taubheit und Ohrengeräuschen geheilt wurde, ist bereit, eine Beschreibung desselben in deutscher Sprache allen Ansuchern gratis zu übersenden. Adr.: J. H. NICHOLSON, Wien, IX. Kolingasse, 4.



## Geschäfts-Anzeige.

Einem geehrten Publikum von Hirschberg und Umgegend die ergebene Anzeige, daß wir hierseits ein

**Installationsgeschäft für Wasserleitung, Heizungsanlagen, Closet- und Badeeinrichtungen** nach neuester und besser Construction, sowie

**Pumpen- und Ventilations-Anlagen** etc. errichtet haben. Durch genaue Kenntnisse und langjährige Thätigkeit in größeren Installations-Geschäften werden wir alle in das Fach schlagende Arbeiten auf's Beste ausführen.

**Wilhelm Krause,**

Klempnermeister,

**Paul Rösler,**

Installateur.

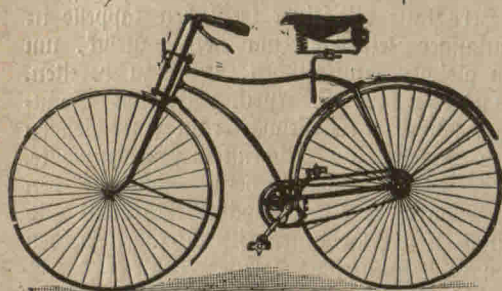
**Lichte Burgstraße 5.**

Zur Ausführung von

**Hochdruck-Wasserleitungen, Badeeinrichtungen, Closet-Anlagen** etc. neuester und bewährtester Construction empfiehlt sich unter Zusicherung solider und billiger Bedienung

**Richard Jaeckel, Schützenstraße 32,** Bauschlosserei u. Anstalt für Wasserleitungsanlagen.

**Fahrräder neuestes und bestes Fabrikat.**



**Reparatur- und Vernickelungs-Anstalt.**

**Lager sämtlicher Utensilien**

als:  
Sättel, Schlüssel, Laternen, Glocken, Taschen, Gepäckhalter etc. etc.

**G. Bobolz, Hirschberg, Promenade 15.**

Besonders feinschmeckende, vorzüglich gelagerte

**Hamburger u. Bremer Cigarren,**

à Stück v. 5 bis 15 Pfg.,

empfehlen in größter Auswahl

**Emil Jaeger, Langstr. 3.**



**Ernst Wecker's**

**Seifen-Fabrik,**

Niederlage, in Hirschberg, Butterlanke 30, empfiehlt

**garantirt reine Kernseifen,**

reell und preiswerth,

**grüne und Glain-Seifen,**

von 20 Pf. pro Pfd. ab.

**Specialitäten der Fabrik:**

**Flüssige Universalseife,** reinigt und klärt, ohne die

Wäsche anzugreifen,

**Kaltwasserseife,** ohne den schädlichen

Chlorgehalt hergestellt,

**Desinfection - Carbol - Hausseife,**

sicherstes Schutzmittel gegen ansteckende Krankheiten.

**Auch billige Seifen,** trocken und

zugewogen, von 30 Pf. an pro

Pfund.

NB. Reichhaltigstes Lager in Toiletteseifen, Parfüms, Pomaden, Oele, Pudres, Schminken etc. etc.

**Stonsdorfer Bitter**

in **unübertroffener** Güte

**Specialität der Destillir-Anstalt**

von

**Wilh. Stolpe,**

**Warmbrunner-Strasse 3.**

**J. C. Schroeder, Annoncen-Expedition.**

**Anerkennungsschreiben.**

Gegen rheumatische Leiden habe ich die Gesundheits-Seife des Herrn J. Oschinsky in Breslau, Carlplatz Nr. 6 mit gutem Erfolge angewendet und kann ich selbige ähnlich Leidenden aufs Wärmste empfehlen.

Breslau, den 14. December 1888.

R. Ibscher, Ober-Arzt.

Zu haben bei **Paul Spehr** in Hirschberg i. Schl.

**Einen Lehrling** nimmt bald an Meier-Güßler **Reichstein, Berthelsdorf** bei Reibnitz.

Die von Herrn **Täuber** innegehabte **große Remise** 7 1/2 Meter breit und 9 Meter lang parterre und eine Etage ist per 1. Juli cr. zu vermieten.

**Langstraße Nr. 1.**

Feinster ungarischer

**Tafelhonig**

in 5 Kilodosen Mk. 6.— franco. Anton Thor, Werschetz (Ungarn).

**Elsäss. Hemdentuch**

versendet zu Engros-Preisen an Private. Gute u. best. Waare Nr. 35, 41, 45 Pf. p. u. extra 50, 53, 55 Bei Bestellung ganzer Stücke von 4 m 3/4 Rabatt — Proben und Sendungen von 20 Mark an frei.

**Kanne & Rahmlow,** Lage i. Lippe.

**Nächste Ziehungen**

**Schneidemühlener Pferde-Lotterie**

Loose à 1 Mark,

**Ohlauer Thierschau** Loose à 1 M.

**Wormser Dombau Geld-Lotterie**

Hauptgewinn 75000 Mark baar Loose à 3/4 Mark.

**Stettiner Pferde-Lotterie**

Loose à 1 Mark.

**Ziehung am 12. Mai 1891.**

(Porto und Liste jeder Lotterie 30 Pfg.)

**Robert Weidner, Hirschberg,**

**Bahnhofstraße 10.**

**Stadttheater Hirschberg.**

Donnerstag, den 30. April:

**Das zweite Gesicht.**

Neuestes Lustspiel in 4 Acten von Dr. Oscar Plumenthal.

**Berliner Börse vom 27. April 1891.**

Geldsorten und Banknoten.			Deutsche Hypotheken-Certifikate.		
	Zinsfuß.			Zinsfuß.	
20 Fres.-Stücke	16,18		Pr. Bd.-Ed. IV. rückz. 115	4 1/2	115,00
Imperial	—		do. do. X. rückz. 110	4 1/2	110,50
Oesterr. Banknoten 100 fl.	174,55		do. do. X. rückz. 100	4	100,70
Russische do. 100 R.	241,35		Preuß. Hyp.-Vers.-Act. G.-Cert.	4 1/2	100,00
Deutsche Fonds und Staatspapiere.			Schlesische Bod.-Cred.-Pfdbr.	5	13,25
Deutsche Reichs-Anleihe	4	106,00	do. rückz. à 110	4 1/2	103,00
Preuß. Cons. Anleihe	3 1/2	99,10	do. rückz. à 100	4	101,25
do. do.	3 1/2	99,75	Bank-Actien.		
do. Staats-Schuldscheine	3 1/2	96,75	Breslauer Disconto-Bank	6	104,25
Berliner Stadt-Oblig.	3 1/2	102,50	do. Wechsel-Bank	6	102,75
do. do.	3 1/2	116,00	Niederlausitzer Bank	12	148,50
Berliner Pfandbriefe	4	104,90	Norddeutsche Bank	12	148,50
do. do.	4	97,30	Oberlausitzer Bank	12	148,50
Bommerische Pfandbriefe	4	97,30	Oesterr. Credit-Actien	9 1/2	163,60
Potsdamer do.	4	97,30	Bommerische Hypotheken-Bank	10	109,50
Schles. altlandschaftl. Pfandbriefe	3 1/2	97,70	Bosener Provinzial-Bank	10	109,50
do. landschaftl. A. do.	3 1/2	97,70	Preussische Bod.-Cred.-Act. Bank	6	124,75
do. do. A. u. C. do.	4 1/2	—	Preussische Centr.-Bod.-C.	10	154,20
Bommerische Rentenbriefe	4	102,40	Preussische Hypoth.-Vers.-A.	8	109,60
Potsdamer do.	4	102,40	Reichsbank	7	143,10
Preussische do.	4	124,00	Schlesische Bank	5	116,00
Schlesische do.	4	102,40	Schlesischer Bankverein	7	119,00
Sächsishe Staats-Rente	3	87,50	Industrie-Actien.		
Preussische Prämien-Anleihe v. 55	3 1/2	172,31	Erdmannsdorfer Spinnerei	6 1/2	92,75
Deutsche Hypotheken-Certifikate.			Breslauer Pferdebank	6 1/2	137,00
Deutsche Gr. Ed. Pfdbr.	3 1/2	100,00	Berliner Pferdebank (große)	12 1/2	224,00
do. do. IV	3 1/2	99,00	"aunschwiger Zute	12	120,50
do. do. V	3 1/2	93,7	Schlesische Leinen-Ind. Kramsta	6	129,00
Pr. Bd.-Ed. rückz. I u. II 110	5	111,1	Schlesische Feuerversicherung	33 1/2	192,00
do. do. III. rückz. 100	5	107,25	Havensbg. Spin.	11	134,75
do. do. V. rückz. 100	5	107,25	Bank-Discount 3/4. — Lombard-Zinsfuß 4 1/2		
do. do. VI.	5	107,25	Privat-Discount 3/4.		